

NEUGRIECH. ΒΕΣΣΑ (CHIOS), ALTGRIECH.
ΒΗΣΣΑ UND VERWANDTES

Ungefähr in der Mitte der Südhälfte der Insel Chios, wo die sog. Mastixdörfer (μαστιχοχώρια) liegen, und hier wieder ziemlich mitten auf dem Strassenabschnitte von Eláta (südwestlich) bis St. Georges (nordöstlich) ist eine Ortschaft Vessa eingezeichnet auf der Karte (Ile de Chio) zu Pernot, Phonétique des parlars de Chio (Études de linguistique néo-hellénique I), Paris 1907. So nahe die Etymologie des Ortsnamens liegt, sie scheint bisher übersehen zu sein. Auch Pernot in seinem eingehenden Werke erwähnt sie nicht, ob schon er die Ortschaft als Heimat zweier Hauptgewährsmänner oft zu erwähnen Gelegenheit hat. Er konnte auch nicht die Absicht haben, die ihm bekannte Etymologie auf sein bisher nicht erschienenenes Lexique zu versparen. Denn sie bildet ein nicht unwichtiges sprachgeschichtliches Zeugnis, das unbedingt hätte erwähnt werden müssen. Wäre dem hochverdienten Erforscher des Chiotischen und Neogräzisten die Etymologie von *Vessa* gegenwärtig gewesen, hätte er vielleicht sogar einen Satz der 'Conclusion' (p. 552) eine Kleinigkeit weniger scharf gefasst, den Satz: 'De l'ionien, autrefois parlé dans ces parages, il ne reste rien aujourd'hui qu'on ne retrouve aussi à Athènes, la κοινή s'est implantée ici comme ailleurs'.

Die sprachgeschichtliche Bedeutung der Etymologie rechtfertigt es, hier darauf kurz einzugehen. Schreibt man den Ortsnamen in griechischer Schrift als Βέσσα¹⁾, ist die Erklärung eigentlich schon gegeben; der gleiche Ortsname findet sich altgriechisch als Βῆσσα im östlichen Lokris im Gebiet von Skarpheia (B 532 Βῆσσαν Aristarch usw., Βῆσαν Zenodot, Herodian u. a.);

¹⁾ Er erscheint auch wirklich als Βέσσα ἡ im Ortschaftenverzeichnis zu den chiotischen Ortsnamenstudien von Ἀμαντιός, Λεξιμογραφ. ἀρχ. 2, 14. Die auf der Karte von Teller, Wiener Akad. Denkschr. 40 (1880) gegebene Betonung *Veshà* ist also irrig. Erst nachträglich fand ich eine von Pernot gegebene Lokalaussprache des Namens, die weiter unten verwertet werden wird.

ein attischer Demos im Bergwerksgebiet von Laureion heisst *Bῆσα* (*Bῆσαιεῖ* Syll.³ 94, 10 u. ö., von 418/7 v. Chr.; Inschrift mit Bezeichnung der Geminata in *ἐργραμμάτενε, Ἑλλῆνοταμίαι*)¹⁾. Wie der lokrische Name im Lande selbst lautete, zeigen *βᾶσσα* bei Pindar und das durch seinen Apollontempel bekannte *Βᾶσσα* im südwestlichen Arkadien. Ob die Lage des chiotischen *Vessa* die appellative Bedeutung von *βῆσσα* rechtfertigt, gestatten meine Hilfsmittel nicht zu entscheiden; der gebirgige Charakter von Chios und der Fluss, an dem die Ortschaft liegt, geben jedenfalls die Möglichkeit an die Hand. Der Sinn der genannten Ortsnamen mag den Sprechenden je länger je weniger gegenwärtig gewesen sein; denn das Appellativ *βῆσσα* ist wenigstens nach der Überlieferung schon früh fast ausschliesslich Dichterwort gewesen²⁾. Verstand man aber den Namen nicht mehr, so wird auch begreiflich, dass man auf Chios in dem vorausgesetzten *Bῆσσα* die lokale ionische Aussprache mit offenem *ē* beibehielt. So wurde aus *Bῆσσα* (mit offener Länge in der ersten Silbe) *Βέσσα Vessa* (mit offener Kürze). Denn auch auf Chios gilt wie in Athen die offene Aussprache von *ε* (*e*). Allerdings führt Pernot aus Chios auch eine Reihe von lokalen Fällen für geschlossene Aussprache an, die öfter sogar zu *i* führt (a. a. O. p. 81 ff.). Aber wenn auch die Fälle zerstreut durch die ganze Insel gehen und gerade auch im Südwesten von Vessa, in *Eláta*, *Mestá*, *Elímbrí* auftreten, für Vessa sind sie nicht angegeben. Ein Zufall ist dabei ausgeschlossen, da Pernot durch die Brüder Valiadis über die phonetischen Verhältnisse ihrer Heimat Vessa besonders gut unterrichtet war (p. 27).

Das *e* von *Vessa* auf Chios ist eine vereinzelte Restausprache. Das besteht zu Recht, auch wenn noch mehr gleiche

¹⁾ Zur Schreibung vergleiche Strabo 9, 4, 5 p. 426 *ταύτην μὲν οὖν τὴν Βῆσσαν ἐν τοῖς δυοῖν γραπτέον σίγμα (ἀπὸ γὰρ τοῦ δρυμώδους ὀνόμασται ὁμωνύμως, ὥσπερ καὶ Νάπη ἐν τῷ Μηθύμνης πεδίῳ, ἢ Ἑλλάδικος ἀγροῶν [Lücke] Λάπην ὀνομάζει), τὸν δ' ἐν τῇ Ἀττικῇ δῆμον, ἀφ' οὗ Βησαιεῖς οἱ δημότιαι λέγονται, ἐν τῷ ἐνὶ σίγμα. Die lokrische Ortschaft war später abgekommen; ὃν δ' Ὀμηρος μέμνηται . . . [καὶ Βῆσσα δ'] οὐκ ἔστι, δρυμώδης τις τόπος sagt Strabo a. a. O.*

²⁾ In Prosa nur bei Aristoteles Tiergesch. 618 b 24: (die Adlerart *πλάγγος*) *οἰκεῖ βήσας καὶ ἄγκη καὶ λίμνας*. Das ist aber sicher keine Reminiszenz aus der Dichtung. Das hochliterarische Wort konnte in Dialekten fortleben; das beweist tsakonisch *βᾶσσα* (s. u.).

Fälle gefunden werden sollten. Der vereinzelte chiotische Fall hat aber einen weitem Hintergrund in dem bekannten allgemeinen Verfahren der pontischen Dialekte des Neugriechischen: die Aussprache von altgriech. η als ε in vielen Wörtern ist ein Hauptbeweis für erhaltene Ionismen des Pontischen, z. B. *ἀγάπεσσα πελός πεγάδ' ἔρθα* (vgl. Thumb, Handbuch der neugriech. Volkssprache² § 6, 2; zuletzt Hatzidakis, Actes du premier congrès international de linguistes . . à la Haye 1928, p. 148). Während aber im entlegenen Pontos die offene Aussprache von η , abgesehen von Koine-Einflüssen, grundsätzlich erhalten blieb, hielt sie sich in der Ägäis nur als vereinzelter Rest. Ähnlich ist in Züricher Mundart, die namentlich vor gedecktem r das ahd. \ddot{e} verengt zu einem offenen e (z. B. *derə* 'deren' Gen. Pl., *wərə* für *wərχə* 'werken' = 'arbeiten', mit Dehnung *wērχ bērg štērn* = 'Werg, Berg, Stern'), die ältere breite Aussprache von ahd. \ddot{e} als 'überoffenes' \ddot{a} (nahe an geschlossenem a) in einigen Ortsnamen auf '-berg' stehen geblieben ('Regensberg, Sternenber \ddot{g} ' werden oder wurden *rägəšpärg, štärnəbürg*, auch *štērnəbürg* gesprochen)¹⁾.

Die Erhaltung von η als e -Laut im Pontischen steht bekanntlich nicht allein. Die jakobitischen Westsyrer haben zwar nach 700 das griechische H als Zeichen für den Vokal i eingeführt; ebenso hat in den slavischen Alphabeten H den Wert i so gut wie І . Aber im koptischen Alphabet sind ε , η , ι getrennt wie o und ω , und die griechischen Paare $\varepsilon : \eta$ und $o : \omega$ spiegeln sich im armenischen Alphabet wieder. In vorchristlicher Zeit (2. und 1. Jahrhundert) geben die Inder griech. η durch \bar{e} wieder, nicht durch \bar{i} (das spätere *d̄m̄āra* ist ein Fall für sich; s. IF. 49, 26, 1); die LXX (2. Jahrh.) haben η für hebr. \bar{e} nach der spätern Punktierung; noch vier bis fünf Jahrhunderte später geben die Syrer griech. η durch \bar{e} wieder. In griechisch-demotischen Transkriptionen entsprechen sich ϑi und *tsi*, aber $\vartheta \eta$ und *the*; analog ist der Unterschied zwischen kopt. *k' i* und *ka ke kē* (kopt. $\sigma i : \kappa \alpha \kappa \varepsilon \kappa \eta$).

¹⁾ Auch in *štärnə* als Wirtshausname gegenüber *štērn* 'Stern' ist die ältere Aussprache haften geblieben, sowie in *bär* 'Bär', *šār* 'Schärmaus', *šārər* als Familienname u. a.; bei erhaltener Kürze ist \ddot{a} ohnehin normal (*bürg* neben *bērg*). Genauerer bei A. Weber, Die Mundart des Zürcher Oberlandes (Bachmanns Beiträge zur Schweizerd. Gramm. 15) S. 69. 70.

All dies deutet darauf, dass es weithin im Orient zum mindesten neben der geschlossenen Aussprache von η (gegen i hin) eine offene (gegen \ddot{a} hin) gab (so zuerst Kretschmer, Wochenschr. f. klass. Philol. 1899, 3 f.; weitere Literatur bei Hauser, Gramm. der griech. Inschriften Lykiens [Diss. Zürich], Basel 1916, 26, 1). Es wäre verlockend, unmittelbare Zeugnisse für diese breite Aussprache von η zu sehen in westsyrr. *smōmō zmōmō* (mit ostsyr. Vokalisation *smāmā zmāmā*) aus griech. $\sigma\mu\eta\mu\alpha$ (für $\sigma\mu\eta\gamma\mu\alpha$) und äthiop. *Ījāsūs* (auch *Īja-*) für Ἰησοῦς bei Brockelmann, Vergl. Gramm. d. semit. Sprachen 1, 164¹⁾. 53. Doch kann in beiden Fällen nachträgliche (und vielleicht unbegründete) Vollschiebung älterer Defektivschreibung vorliegen (*sm'm'* bzw. *jjsws*); so beweist auch äthiop. *Zajnūn* für Ζήνων nichts für die Aussprache von η , sondern deutet vielleicht auf eine Graphie *zjnwn* (mit j als Vokalzeichen für η). Die vokallose Vorstufe der gewöhnlichen äthiopischen Schrift kennt allerdings diese Schreibweise nicht, wohl aber braucht die sabaische Schrift in ihrer Anwendung auf die äthiopische Sprache für \bar{e} und \bar{o} die entsprechenden Konsonantenzeichen (E. Littmann in dem Werke Deutsche Aksum-Expedition IV, Sabaische griechische und altabessinische Inschriften, Berlin 1913, S. 76 ff.).

Da die Mundarten von Chios zu denjenigen neugriechischen Mundarten gehören, die Geminaten oder besser gedehnte Konsonanten kennen, ist *ss* in *Vessa* nicht bloss Schreibung²⁾. Es braucht aber darin nicht unbedingt das *σσ* von $\beta\eta\sigma\sigma\alpha$ erhalten zu sein, da viele chiotische Geminaten sekundär entstanden sind (Pernot a. a. O. 381 ff.). Dass aber der Name in der lebenden Sprache wirklich Geminata hat, zeigt dessen lokale Aussprache in der Mundart von 'St.-Georges': *Vétsa*

¹⁾ Die hier beigebrachten Beispiele für Assimilationen in syrischen Transkriptionen griechischer Wörter beweisen nichts für das Syrische, sind aber willkommene Zeugnisse für die griechische Aussprache: ἑγδαίφος für ἑκδικίος (gesprochen $\xi\gamma\delta$.) und häufiges *zm* für *sm* (bzw. $\xi\mu$): *Qozmā Κοσμᾶς*, *heduzmā ἡδύσομος*, *zmeljā σμίλη*, *prapezmia προπεσμία*; *sm* gegenüber *zm* ist (griech.) historische Orthographie.

²⁾ Philippson im Ergänzungsheft zu Petermanns Mitteilungen 1911 gibt Vesa auf der geologischen Karte, die nach der von Teller gezeichnet ist (oben S. 193, 1), die wieder auf die englische Seekarte zurückgeht.

(und Akk. *Vétsan*), mit Ersetzung von *ss* durch *ts* (worüber anderswo); s. Pernot a. a. O. 290 (neben *γλωτσοες θάλασσα*).

Neben der Fortsetzung der alten Aussprache mit offenem *η* (in *Βέσσα*) begegnet im Neugriechischen anderswo auch die Fortsetzung von altem geschlossenem *η* (also neugriech. *ι*): im Register der *Résultats statistiques du recensement général de la population 1907 . . . Athènes 1907* (2, 406), die mir durch die Freundlichkeit von Herrn Kollegen Philippson zugänglich waren, steht *Βήσσα* (gesprochen *Vísa*) als Ortschaft mit 91 Einwohnern auf der Insel Syros.

Die griechisch-deutschen Wörterbücher geben als Bedeutung von *βήσσα* gewöhnlich 'Walddal, -grund, -schlucht'; das Greek English Lexicon hat *wooded comb* [bzw. *coomb*], *glen*. Mullers Definition 'inzinking, dal, kloof' ist genauer, wenn sie auch vielleicht hauptsächlich auf der Etymologie beruht¹⁾. Dass eine *βήσσα* Wald oder was man im Süden so nennt, haben kann, ist klar, auch dass die Bewaldung als Nebenmoment des Wortbegriffes auftreten kann. Aber das Hauptmoment ist die Tiefe, das Schluchtartige, das an der einen Hesychstelle durchaus in den Vordergrund tritt: *βήσσαι κλίμακες κοίλαι*²⁾ καὶ ὕδρηλοι τόποι. κρημνοί. καὶ τὰ βάσιμα ὄρη.

¹⁾ Ai. *gāhale* 'taucht sich ein' (*gāhā-* m.? n.?' 'Tiefe, das Innere'), air. *bāidim* 'tauche unter, ertränke' u. a. bei Walde-Pokorny 1, 665; der Bedeutung nach stimmt besser das kaum vom Verb zu trennende ablautende ai. *gāhana-*, *gāhvara* 'tief, dicht; n. Tiefe, Abgrund, Dickicht'; die keltischen Wörter machen ein ursprüngliches **gʷādh* zweifellos. Waldes Bedenken gegenüber der Zugehörigkeit von ai. *gādhā-* 'seicht; Untiefe, Furt' scheinen allerdings berechtigt, lösen sich aber vielleicht doch, indem man annimmt, *gādhā-* 'seicht' sei eine nachträgliche Affirmativbildung zum Negativum *agādhā-* 'tief' (eigentlich vielleicht 'wo man nicht auf den Grund tauchen kann, grundlos'; vgl. hier gegen Ende zu *ἄβυσσος*; erst nach dem sekundären Simplex hätte man dann *agādhā-* als 'nicht seicht' verstanden, wie die Wörterbücher ansetzen). Iranische Worte der Sippe kommen weiter unten zur Sprache.

²⁾ *κλίμακες Βραυρώνια* Eur. Iph. T. 1462 sind wohl die 'Treppen', das treppen- oder terrassenförmig ansteigende Gelände von Vraona (wohl vom Meer her gesehen); es gibt ein *ὄρος Κλίμαξ* in Lykien und Kile-syrien (Strabo p. 666. 755). Aber die *Κλίμαξ* zwischen der Argolis und Arkadien hatte einst *βασιμίδας ἐμπεποιημένας* (Paus. 8, 6, 4), war also ein wirkliches *Leiterli*, eine *Scaletta*. 'Hohle Treppen' ist eine recht eigentümliche Erklärung. Daher hat Meineke *κοίλαι* der Handschriften durch *κοιλιαί* ersetzt. Vielleicht hätte es genügt, *κοίλαι* als Substantivierung zu nehmen. Aber *κλίμακες, κοίλαι* (bzw. *κοιλιαί*) καὶ ὄρη. τ.

καὶ πόλις. καὶ βάσιμοι τόποι τῶν ὄρεων (ebenso die folgenden Lemmata βήσας· ὁμοίως und βήσσησι· τόποις βασίμοις τῶν ὄρεων). Wohl erscheint an einer zweiten Hesychstelle auch die Bewaldung, aber an zweiter Stelle: βασσαίας· τὰς ἐν βήσσαις γεγωνίας. ἔλεγον δὲ βήσας τοὺς κοίλους καὶ δενδρώδεις τόπους. ἔνιοι τοὺς βασίμους τῶν ὄρεων. ‘Gangbar’ sind die Hänge und Gesenke der Berge. Die κρημνοὶ sind auch gemeint mit μεσότης ὄρων bei Bekker, Anecd. 226, 5 (βῆσαν· κοιλὰδα ὕδωρ ἔχουσαν καὶ μεσότητα ὄρων. τὴν συνάγκειαν; zitiert bei W. Schulze, quaest. ep. 96, 4). Doch wird die Definition mit βάσιμος auf dem Gleichklang von βᾶσσα und βάσιμος beruhen. Oder hat der Erklärer an die Kirke-Episode der Odyssee gedacht? Da heisst es κ 275 ἰὼν ἱερὰς ἀνὰ βήσας, womit sachlich übereinstimmt δι’ ἄκριας ἔρχεται οἶος 281, aber auch ἦοιμεν, ὡς ἐκέλευες, ἀνὰ δρυμὰ 251 und εὖρον δ’ ἐν βήσσησι τετυγμῖνα δώματα Κίρκης ξεστοῖσιν λάεσσι περισκέπτω ἐνὶ χώρῳ. Während hier und sonst felsige Waldmulden und -schluchten geschildert sind, spielt die Vegetation keine Rolle bei der βῆσσα von Delphi am Westfusse der Phädraden im Apollonhymnus: ὑπερθεν πέτρῃ επικρέμαται, κοίλῃ δ’ ὑποδέδρομε βῆσσα τρηχεῖ(α) 283 ff. Die Besiedlung einer βῆσσα beweist allerdings nichts dagegen, dass sie einst bewaldet war; der Name Βῆσσα konnte so gut bleiben wie etwa ‘Wald’, ‘Schachen’, ‘Rehetobel’, ‘Waterloo’. Dessen ungeachtet enthält die geläufige Übersetzung ‘Waldtal, -grund, -schlucht’ einen sicher nicht durch das Wort, wohl auch häufig nicht durch die Sache gegebenen Zusatz; ‘Bergmulde, -senke, -schlucht’, schweizerisch ‘Tobel’ wären sachgemässer.

Der arkadische Ortsname Βᾶσαι steht so in den Ausgaben bei Paus. 8, 30, 4. 41, 7. An der ersten Stelle steht jedoch in den Handschriften βάσαι. Es liegt nahe, mit Sylburg den Zirkumflex statt des Akuts zu setzen¹⁾. Vielleicht ist es aber nicht nötig und deshalb auch nicht berechtigt. An dorische Akzentuierung wie πῶκας αἴγες gegenüber geläufigem πῶκας αἴγες zu denken ist freilich für

geben ein sonderbares Dreigespann; ὕδρ. τ. allein als eine Definition von βῆσαι ist direkt auffällig. Die Anstösse verschwinden, wenn man liest κλίμακες. κοῖλοι καὶ ὑδρηλοὶ τόποι; vgl. dazu τοὺς κοίλους καὶ δενδρώδεις τόπους an der im Text folgenden zweiten Hesychstelle.

¹⁾ Wie Paus. 8, 4, 6 Μελαγγεῖα statt -εῖα von L P¹; freilich auch μελαίνεαι 8, 26, 8 (wofür Sylburg Μελαίνεαι).

Arkadien, auch wenn man die Verbreitung der dorisch-achäischen Bundessprache in Rechnung stellt, wenig verlockend, und man wird auch kaum Pausanias oder seiner Quelle eine solche Feinheit zutrauen. Aber ein kurzes *α* liesse sich sehr schön rechtfertigen. Es könnte auf einer alten abstufigen Deklination *βᾶσσα *βᾶσσᾶς *βᾶσσᾶι βᾶσσαν* beruhen. Das ist doch wohl keine blosser Hypothese nach bekanntem Schema. Ein Epigramm, das sich *ἐν κόμῃ τῆς Σμύρνης* befand, schliesst *νύμφης ἀρχαίης Βάσσης πολυκαγκέα χάριν ὕδασι καὶ λουτροῖς θῆκας ἀφνειοτέρην* AP. 9, 678. Man wird weder dem unbekanntem Verfasser noch der Überlieferung ein neben den deutlichen Ionismen völlig unmotiviertes un-ionisches *ᾶ* zutrauen wollen. Man wird aber auch nicht an einen zurückgebliebenen Rest der Lautgebung des äolischen Smyrna denken dürfen; ein äolischer Ortsname *Βᾶσσα* in Smyrna wäre von den ionischen Eroberern ebensogut ionisiert worden wie das lokrische *Βᾶσσα* im Schiffskatalog. Mir ist daher Kürze des *α* von *Βάσσης* durchaus wahrscheinlich. Diese Kürze kann und wird dann im ganzen Paradigma durchgeführt worden sein; darauf deutet *βάσσαι* bei Pausanias, wenn auf die Zeichensetzung Verlass ist. Dann hat sich der gleiche Vorgang abgespielt wie beim Auseinandergehen des ursprünglichen Paradigmas *γᾶσσα γᾶσσᾶς* in die Paradigmata *γᾶσσα -σας* (bzw. *-σσης, -ττ-*) und (ion.) *γλάσσα γλάσσης* (J. Schmidt KZ. 33, 453; Kretschmer ebd. 473; vgl. auch Hermann, Gött. Nachr. 1919, 176).

Gesichert ist neben *βᾶσσα βῆσ(σ)α* eine Stufe mit kurzem *α* durch *βάσσοις· οὐδετέρως· ἡ βῆσσα* Hesych (auch EM. 191, 2; zitiert bei Lobeck rhem. p. 297); dagegen ist *βήσσεια ποιήεντα* der überwiegenden Überlieferung im homerischen Aphroditehymnus 99, wie auch M. Schmidt zur Stelle angibt, durch *πίσεια π.* ersetzt, gewiss mit Recht; die Nebenform *τὸ βῆσσοις* zu *ἡ βῆσσα*, mit der die Kopisten offenbar rechneten, ist keine sprachgeschichtlich verwertbare Grösse, spricht also auch nicht dafür, in *βάσσοις* ein nicht-ionisch-attisches *βᾶσσοις* zu suchen.

Langes, aber auch kurzes *α* können auch einige neugriechische Formen des Wortes enthalten. Im Tsakonischen ist *ᾶ βᾶσσα* (so schreibt man gewöhnlich, aber *-ᾶ-* wäre ebenso wohl möglich) noch ein lebendiges Wort, sicher ein dorischer

Rest¹⁾. Deffner, *Λεξικὸν τῆς τσακωνικῆς διαλέκτου* (Aθ. 1923) S. 70 gibt als Beispiel 'wo fandest du diese Blume? Antwort: σ' ἔντανι τὰ βᾶσσα', erklärt mit 'ς ἀπτήν τήν δασωμένη ρεμματαργιά'; das Wort ist definiert als 'Waldschlucht, ravine boisée', vielleicht doch traditionell. Von Belang ist tsakonisch σσ, mag die Geminata auch nur Schreibung sein; ein einfaches σ wäre zwischen Vokal geschwunden. Dazu kommen, ebenfalls aus dem Bereich alter $\bar{\alpha}$ -Dialekte, die Ortsnamen Βάσσα (Kypros), Βάσσεσ (Karpathos), Βάτσεσ (Küstengegend auf Astypalaia) bei Dieterich, Sprache und Volksüberlieferungen der südlichen Sporaden 270, die Ἰμαντος (bei Dieterich), wie mir scheint, mit Recht auf dorisch βᾶσσα bezogen hat²⁾.

Man führt βᾶσσα weiter auf *βᾶθῃ zurück. Für βάσσοσ n. passt eine ältere Form *βᾶθῃσ n. wortbildungsgeschichtlich schlecht. Man sieht auch nicht ein, wie ein βάσσοσ n. aus dem oben angenommenen femininen Gen. *βᾶσῃσ Dat. *βᾶσῃσᾱ (bzw. *βάσσοσᾱς *βάσσοσᾱι) umgebogen sein sollte. Ein m. *βᾶθῃσ wäre schon denkbar; aber Umbildungen von Masculina zu Neutra wie ὁ πλοῦτος zu τὸ πλοῦτος sind etwa 1000 Jahre zu spät belegt. Einwandfrei ist die Zurückführung von βάσσοσ n. auf *βάθσοσ (wie ἄλλοσ πῖσοσ u. a. bei Solmsen, Beiträge zur griech. Wortforschung 1, 245 f.). Damit stellt sich auch die Frage, ob nicht auch βᾶσσα statt auf *βᾶθῃ vielmehr auf *βᾶθσᾱ zurückgeht, mit nachträglichem Übergang der $\bar{\alpha}$ -Flexion in die mit $\bar{\alpha}$ (vgl. Solmsen ebd. 236 ff. über κῆσιθ δῆρη: κῆσιθ δῆρη u. ä.). Eine sichere Entscheidung für die eine oder die andere Grundform scheint nicht möglich; immerhin ist *βᾶθῃ wahrscheinlich, und zwar als Weiterbildung zu einem Wurzel-

¹⁾ Das von Deffner als Nebenform gegebene γᾶτσα muss ein anderes Wort sein.

²⁾ Dieterich denkt an spätlat. *bassus*, ital. *basso*, frz. *bas* usw. Dabei erklärt sich der Plural der oben genannten neugriechischen Ortsnamen schlecht, während er zu dem häufigen Pluralgebrauch von βᾶσσα, βῆσσα denkbar gut stimmt. Man darf diesen auch nicht als Plur. poet. abtun: bei Trozen gab es eine Ἀφροδίτα ἐμ Βάσσαίσι, deren Kultgenossen im Jahr 146 v. Chr. als Notopfer für den letzten Kampf des achäischen Bundes gegen Rom ein Grundstück hergaben (οἱ θανάτῃαι τᾶς Ἀφροδίτας τᾶς ἐμ Βάσσαίσι δίδοντι τὸ χωρίον τὸ [π]οι τῷ ταρῶι ... ἐς τὸν διατειχισμὸν τᾶς πόλιος IG. IV 757 B 4); der Plural erklärt sich aus den natürlichen Verhältnissen (starke Gliederung eines Berghanges, einer Talsenke) so gut wie der Plural von 'Schlucht' als Ortsname in der Schweiz (Schweiz. Id. 9, 83).

nomen *βᾶθ bzw. *g^wādh*, das in awest. *vī-gāθō* (Akk. Plur.) *kaofanām* 'die Schluchten der Berge' yt 14, 21 vorliegt (Bartholomae, Altiran. WB. 1436 zieht ai. *viḡāhā-* 'sich eintauchend' und griech. βῆσσα heran); statt θ kann ohne weiteres das dem idg. *dh* entsprechende δ gelesen werden.

Die ältere etymologische Forschung des 19. Jahrhunderts nahm βᾶσσα mit βαθύς 'tief' und βυθός m., βυσσός m. (selten), beide = 'Tiefe' zusammen, freilich auch βένθος n. (und sogar βάπτω: Curtius, Grundzüge⁵ 473 f.). Man ist später davon abgekommen und sieht jetzt gewöhnlich in dem ᾶ von βαθύς die Tiefstufe des εν von βένθος, trennt βένθος βαθύς von βᾶσσα, ohne für βενθ- eine befriedigende Anknüpfung geben zu können. Man nimmt an, βένθος sei durch jüngeres βάθος (mit dem α von βαθύς) abgelöst wie πένθος durch πάθος (mit dem α von παθεῖν). Das kann so gewesen sein. Vielleicht ist aber der Parallelismus nur scheinbar. Πένθος erscheint ausser bei nachhomerischen Dichtern auch in ionischer Prosa (bei Herodot), βένθος ist ausser Homer auf wenige Dichterstellen beschränkt. So kann βένθος eine künstliche Dichterform gewesen sein, gebildet zu βάθος n., βαθύς nach dem Nebeneinander von πένθος: πάθος παθεῖν. Bedenklich macht nur, dass das Epos neben πένθος und βένθος weder πάθος noch βάθος kennt. Das kann aber damit zusammenhängen, dass πένθος und βένθος und ihre Formen sehr gut in den Vers passten (bei Homer πένθος πένθεος πένθει, βένθος βένθεα βένθεοσω βένθει, -ω, dazu die Zusammensetzungen Μεγα-νεο- νη- πολυ- ταλαπένθης, πολυβένθης), während πάθος und βάθος weniger bequem in den Vers gingen. Eine Spur wenigstens von βάθος n. hat jedoch schon die Odyssee: ἄγχι-βαθῆς 'nahe (an der Küste) tief' (ἀ. δὲ θάλασσα, καὶ οὐ πῶς ἔστι πόδεσσι στήμεναι ε 413) ist ἄγχι βάθος ἔχουσα. Diese Auffassung von βένθος hat den Vorteil, dass dabei die natürlich scheinende Zusammengehörigkeit von βᾶσσα und βαθύς (und βυθός βυσσός) nicht aufgehoben zu werden braucht. Der Gedanke ist übrigens, wie mich Thurneysen freundlichst belehrt, nicht neu; er hat ihn schon vor Jahren geäußert, ohne Beachtung zu finden, in einem beiläufigen Hinweis in seiner Besprechung von Pedersens Vergleichender Grammatik der keltischen Sprachen II (IF. 33, Anz. 33: 'βένθος hat gewiss sekundären Ablaut α: εν'). Die Vokale der Anfangssilben von βαθ-ύς und βυθ-ός verhalten sich wie böot. βαν-ήκες, sizil.

(dor.) *γάνα* Greg. Cor. p. 345 S. zu *γυν-αἶκες γυν-ή*; doch ist in *βυθός* im Gegensatz zu *γυνή* das *β* von *βαθύς* usw. statt des zu erwartenden *γ* eingetreten, also der etymologische Zusammenhang aufrecht erhalten. Das Verhältnis von *βάσσα* (**βᾱθjǎ*) zu *βυθός* erhalte eine verlockende Parallele durch die Zusammenstellung von awest. (*vi*-)*gād-* (s. o. S. 200 f.) mit *guda-*, deren Glanz freilich durch eine gewisse Unklarheit des letztgenannten Wortes etwas getrübt wird¹⁾. Wie *βαθ-ύς* zu *βυθ-ός* steht im Vokal *βάπτω* (mit *βαφή*) zu äol. *βύπτῆν* (überliefert *-ειν*); man kann sich für dieses den Umweg über *δύπτω* (so Boisacq, Dict. étym. p. 1100) sparen; *δύπτω* ist dann Kreuzung von *δύω* und *βύπτω*, was wahrscheinlicher klingt als die a. a. O. angenommene von *δύω* und *βάπτω*²⁾. Die ältere Vereinigung von *βαθύς* und *βυθός* ist vorsichtiger als die Beziehung von *βυθός* und *βυσσός* auf *πυθμήν πύνδαξ*, lat. *fundus* usw. bei späteren Etymologen (L. Meyer, Boisacq), die zur Ansetzung einer indogermanischen Wechselform **budh* (neben **bhudh*) nötig. Freilich bestehen bei den Wörtern für 'tief' Anklänge und Beziehungen, die kaum zufällig sind, wenn auch methodische Forschung zunächst nur das Nebeneinander von **g^wād^h* **g^web^h*, **bhud(h)* **dubh* in wesentlich gleichen Bedeutungen feststellen kann. Doch deckt sich im Griechischen der Be-

¹⁾ Awest. *guda-* irgendwie 'Flussbett', np. *gau*, *gaud* 'Senke, Tiefe' nennt Herzfeld, Archäologische Mitteilungen aus Iran III 101. Die einzige Belegstelle (WB. 526) ist yt 15, 27 *upa gudəm apayxāwəm ranhayā*, allgemein erklärt als u. G. a. R. 'am Abfluss (oder 'Nebenarm') *Guda-* der *Ranḥā*'. Da passt 'Flussbett' nicht, während 'Tiefe' als appellative Bedeutung des Eigennamens *Guda-* besser einleuchtet. Oder darf man 'gudəm a.' als 'tiefe Strömung' fassen? Das Wort *ap.* bedeutet allerdings nur konkret 'Abfluss, Kanal', musste aber ursprünglich auch den Vorgang bezeichnen können; die *Ranḥā* heisst auch *jafra* 'tief'. Die Verknüpfung von *guda* (als 'Tiefe' oder als 'tief') mit *βυθός* darf sich wohl sehen lassen gegenüber der Etymologie von Geiger, Ostiranische Kultur 37 ('der Verborgene'; vgl. auch Sitz.-Ber. Bayr. Akad. 1884, 361 f.) oder gar des Altiran. Wörterbuchs (ai. *gudā-* m. n. 'Darm, After'). Die neupersischen Wörter gehen nach Horn, Grundriss der iranischen Philologie I 2, 6 (*gau*, *gavad* 'Grube'), 176 (*gaudal* 'Grube' als Ableitung zu *gavad*) aufs Aramäische zurück; vielleicht haben sie die Variante *gaodəm* in zwei Handschriften veranlasst.

²⁾ Es wird also einmal auch *βάσσα* : **βυσσᾶς* (vgl. oben S. 198 f.) geheissen haben, was man dann ausglich. Aber *βύσσα* f. 'Tiefe' Oppian, Hal. 1, 453 wird Neubildung des Verfassers sein, Umbildung von *βυσσός* nach *βήσσα*.

deutungsbereich von *βυθός βυσσός* und Zubehör nur wenig mit dem von *πυθμῆν* 'Boden, Grund eines Gefäßes, des Meeres; Grund, Grundlage z. B. der Türangel, des Rechtes; Stamm-, Wurzelende eines Baumes; Wurzel; Wurzelzahl' und *πύνδαξ* 'Boden bzw. Deckel eines Gefäßes; Degengefäß'. Demgegenüber heißen *βυθός* und *βυσσός* meistens 'Tiefe'; die Bedeutung 'Grund', die bei *πυθμῆν πύνδαξ* zentral und durchweg konkret ist, ist bei *βυθός* und *βυσσός* nur eine gelegentliche Spezialisierung der allgemeinen Bedeutung 'Tiefe'; Ausdrücke wie 'in der Tiefe des Meeres' und 'auf dem Grunde des Meeres' berühren sich. Nur die erst seit dem 5. Jahrhundert (Aischylos, Herodot) auftretende Negativbildung *ἄβυσσος* hat durchaus die Bedeutung 'grundlos' (*bottomless, unfathomed* GEL.), von Gewässern (*πέλαγος, λίμνη, πηγαί*), Erdschlünden (*ταρτάρον χάσματα* Eur. Phoen. 1605), auch übertragen (*πλοῦτος, ὄψις*). Wem der Unterschied zwischen *βυσσός* 'Tiefe', selten 'Grund' und *ἄβυσσος* nur 'grundlos' unüberwindlich erscheint, sei noch auf eine andere Möglichkeit hingewiesen: *ἄβυσσος* braucht nicht eng zu *βυσσός* 'Tiefe' zu gehören, sondern kann negatives Participiale zu Wurzel **gʷādʰ* (ob. S. 197, 1) sein; *ἄ-βυσσος* ist dann 'wo sich nicht tauchen lässt', prägnant 'wo sich nicht mit Erfolg tauchen lässt', nämlich nicht so, dass man auf Grund kommt, daher 'grundlos'. Das Substantiv *βυσσός* 'Tiefe' wird ohnehin das substantivierte unnegierte Participiale sein, das zunächst bedeutete 'wo man tauchen kann' (weil das Wasser tief genug ist). Auch das negative Participiale begegnet, wenn auch viel später, substantiviert: seit der Wiedergabe des hebräischen *tāhōm* durch die LXX als *ἡ ἄβυσσος* ist das substantivierte Femininum des Adjektivs *ἄβυσσος* ein Wort für sich; durch das Christentum hat es weit über den griechischen Sprachbereich hinaus Verbreitung gewonnen oder doch semasiologische Wirkungen ausgeübt, wenn es auch nicht im Zentrum der christlichen Lehre steht wie die Ableitung eines andern der obengenannten Wörter, *βαπτίζω*.

Bonn.

Eduard Schwyzer.